

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 42

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orte ein gutes Beispiel giebt, und mit republikanischer Gradheit und Leutseligkeit.

Das Alles meine ich auch, aber vor Allen: Ziehet vor Euern Brüdern her in der rechten christlichen Kriegsrüstung, die auch die rechte Friedensrüstung ist, mit den unüberwindlichen Waffen der Gottesfurcht und des Gottvertrauens, mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Schämt Euch des Evangeliums von Christo nicht und gehet einher im Ehrenkleide der Frömmigkeit, die ohne viele Worte und ohne Lärm und Gebränge ihre Pflicht thut und ein gutes Gewissen haben will, Beides gegen Gott und die Menschen. So seid Ihr zum bleibenden Segen gesetzt unter Euerm Volke und seine wahren Führer dann noch, wenn ihr längst den Waffenrock ausgezogen, und wenn einst der Appell ergeht zur letzten, zur himmlischen Heerschau, so fehlet ihr nicht in den Reihen der treuen Offiziere des ewigen Königs.

Der Gott aller Gnade gebe uns allen Kraft, treu und immer treuer zu sein im Amte, das er uns anvertraut hat, und mache uns tüchtig, als seine Knechte dem Lande und unsern Brüdern zu dienen nach seinem Wohlgefallen. Amen.

Nach beendigter Predigt und nochmaligem Gebete wurde noch die Nationalhymne angestimmt und damit diese würdige Eröffnung des Festes beendigt.

Vom Plaze aus begaben sich die Offiziere nach Waffen zu ihren verschiedenen Sitzungslokalen, um die zu stellenden Preisfragen zu bestimmen.

Eine Anzahl von Vorschlägen für Preisfragen waren auf Anregung des Central-Comites von verschiedenen Offizieren und auch vom eidgen. Militärdepartement eingegangen und wurden nun diese Vorschläge den Sektionen zur Auswahl vorgelegt.

Die Versammlung der Offiziere des Generalstabs, der Infanterie und Scharfschützen fand im Schützenhaus unter dem Präsidium des Herrn eidg. Oberst Wieland statt, der nach Ablesung der verschiedenen Vorschläge die Diskussion über dieselben eröffnete. Die erste, von Oberstlieut. van Berchem eingesandte, lautete also:

„Quel est le but général et quelles sont les branches d'instruction que l'on doit avoir particulièrement en vue dans les *rassemblements de troupes*? Quelle est la manière de les organiser et de les diriger la plus propre à assurer l'instruction des officiers de troupe et du soldat aussi bien que celle des *Etats-majors*?“

Zu deutsch:

Welchen Zweck und welche Instruktionszweige soll man bei den Truppenzusammenzügen besonders im Auge haben? Auf welche Art können diese am zweckmäßigsten organisiert und geleitet werden, um daß die Instruktion der Truppenoffiziere, der Truppen und der Generalstäbe am Meisten dabei gewinnen?

Diese Preisfrage wurde noch mit dem Zusatz:

Et par quels moyens peut-on mettre les officiers généraux et les états-majors, davantage

en rapport avec les troupes qu'ils sont appelées à commander et à diriger?

(Auf welche Weise kann man die Generaloffiziere und die Generalstäbe mehr in Verührung mit denjenigen Truppen bringen, welche sie berufen sind zu kommandiren und zu leiten?)

von der Versammlung angenommen.

An der Diskussion über die Annahme dieser Preisfrage betheiligten sich hauptsächlich die Herren eidg. Obersten Egloff, Paravicini und von Escher; die Herren glengen von dem Grundsätze aus, daß nicht gehörig für die Ausbildung der höhern Stabsoffiziere gesorgt sei, daß denselben zu wenig Gelegenheit gegeben werde, diejenigen Truppenkörper und diejenige Truppenzahl zu kommandiren, welche ihnen nach der Armeeeintheilung zugetheilt sind. Von den 9 Divisionskommandanten und den 29 Brigadekommandanten sind deren nur äußerst wenige, welche einmal in ihrem Leben eine vollzählige Division oder Brigade zu Gesicht bekommen haben, vom Kommandiren gar nicht zu reden. Es müsse diesem Uebelstande abgeholfen werden und das könne geschehen durch besser organisirte Truppenzusammenzüge und besonders auch durch Abschaffung der stehenden Inspektionskreise und durch Inspektionen der Divisions- und Brigadekommandanten über die ihnen unterstellten Truppenkörper. Bei diesem letztern Modus könnten leicht einige Bataillone vereinigt, durch den Brigadekommandanten, im Beisein des Divisionskommandanten, kommandirt werden; so würde sich ein gegenseitiges Verhältniß des Zutrauens bilden zwischen den Führern und den Truppen und auch unfähige Offiziere können erkannt werden.

Die zweite Preisfrage, die von der Versammlung genehmigt wurde, lautet:

„Ist das Offiziers-Aspirantensystem unsern übrigen militärischen und bürgerlichen Einrichtungen entsprechend? Wenn nicht, welches ist der beste Modus für Rekrutirung und Instruktion der Offizierscorps?“

Diese Preisfrage wurde ohne weitere Diskussion von der Versammlung angenommen; es ist schon so viel für und wieder das System der Aspiranten bei der Infanterie und Scharfschützen geschrieben und gesprochen worden, daß es nothwendig ist, einmal diesen Gegenstand gründlich zu erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

L'Autriche et ses institutions militaires par Edmond Favre, colonel fédéral, officier de l'ordre de la couronne de Prusse. Paris 1866. J. Dumaine, libraire-éditeur de l'empereur.

(Schluß.)

Wir wünschten, daß der Herr Verfasser, welcher, Seite 241 und 242, die österreichischen militärischen Journale bespricht, auch der „Österreichischen militäri-

ichen Zeitschrift" gedacht hätte, welche einft, von Schels dirigirt, alle Erscheinungen in Europa überstrahlte. Leider sah man in Oestreich den hohen Nutzen nicht ein, welchen dergleichen geistige Produktionen dem Heere gewähren, und nach dem Tode von Schels suchte man nicht nur keinen Ersatzmann oder vielmehr Ersatzmänner für ihn, sondern war auch in den höhern Regionen auf die schreibenden Offiziere — in neuester Zeit brauchen wir nur an Schönhals zu erinnern — nicht gut zu sprechen. So ist denn die genannte Zeitschrift schon seit Jahren eingegangen, und es gebührt dem Herrn Oberkriegskommissär Streffleur das Verdienst, dafür im Jahr 1860 die „Oestreichische Militär-Zeitschrift“ gegründet zu haben. Den hohen Werth dieser einmal monatlich erscheinenden Zeitschrift erkennt der Herr Verfasser an; wir begreifen es aber nicht, wenn er angibt, die auf den Feldzug von 1859 bezüglichen Dokumente seien in den Händen des betreffenden Redaktors, zugleich aber beifügt, daß man demselben aufgegeben habe, nichts oder fast nichts über diesen Feldzug zu veröffentlichen. Ist ja doch in der Zeitschrift eine Uebersetzung der französischen Beschreibung des Feldzugs von 1859 enthalten und hierdurch gar Manches veröffentlicht worden, was nicht günstig für die Oestreicher war und nicht auf Thatsachen beruhte, ohne daß eine Berichtigung stattgehabt hätte. Im Widerspruche mit solcher Zurückhaltung findet sich in der Zeitschrift mehrfach eine die Operationen des unsterblichen Erzherzogs Carl tabelnde Kritik. Wir suchen übrigens den Mangel an Mittheilungen östreichischerseits über den Feldzug von 1859 in dem Mangel an militärischen Federn, und das ist die Schuld des Gouvernements, welches das geistige Prinzip in der Armee nicht genug beachtet haben dürfte, weil es geglaubt hatte mit dem moralischen ausreichen zu können. Das Gouvernement, in seinem Bewußtsein, das Rechte zu wollen, und erfüllt mit Verachtung gegen Schleichwege und Weißwäscherei, hat hierbei nicht erwogen, daß die sogenannte öffentliche Meinung in Europa durch die Presse bedingt wird, welche in vielen lügenhaften Artikeln Oestreich anzuschwärzen suchte, ohne daß von hier aus Entgegnungen erfolgt wären; ja die Wiener Blätter wetteiferten sogar darin, ihren vergifteten Stachel gegen die östreichische Monarchie zu richten. Abgesehen von der politischen Presse, halten wir es schlechterdings für nothwendig, daß die Offiziere, wenigstens die vom Generalstabe und diejenigen, welche zu höhern Stellen befähigt sind, der militärischen Presse ihre Gaben darbringen. Das ist der einzige Weg, wie sie den Maßstab an sich selbst legen und zugleich darthun können, daß sie instruirte sind und sich — nur Wenigen ist es beschieden — klar auszudrücken vermögen. Der Kriegsminister möge mit den Redakteuren der militärischen Zeitschriften in Relation stehen, damit ihm diejenigen Verfasser von Aufsätzen, welche kein strenges Incognito einhalten, genannt werden. Dieser Weg, zur Kenntniß von Individualitäten zu gelangen, führt schneller zum Ziel als die schriftlichen Arbeiten des Betreffenden und die ihn schildernden Conduitenlisten.

Die Korpskommandeure mögen ihre Untergebenen zu literarischen Arbeiten anspornen und dieselben nach dem Drucke durchgehen; sie werden dann den gründlich gebildeten Offizier leichter herausfinden, als es bei einer Unterhaltung möglich ist. In der preussischen Armee schreiben viele Offiziere, und ohne den Stiefelknecht des Urtheils wäre ihre Anzahl noch größer. An die Betrachtungen über die in Oestreich erscheinenden militärischen Zeitschriften knüpft der geistreiche Verfasser Betrachtungen, Seite 242 bis 248, welche ebenso seine Sympathien für Oestreich erkennen lassen, als seine heißen Wünsche für zum Heil des Kaiserstaates führende Modifikationen wobei er namentlich die Art des Avancements freimüthig bespricht.

Auf Seite 252 bis 254 wird des in Oestreich zur Geltung gekommenen Systems gedacht, ein Armeekorps unmittelbar in 4 bis 6 Brigaden zu theilen, statt in 2 bis 3 Divisionen. Der Verfasser läßt durchblicken, daß er letzteres bevorzuge, und wir sind um so mehr hiermit einverstanden, als eine Division befähigt ist, ein selbstständiges Gefecht längere Zeit zu bestehen, was dagegen eine Brigade nicht vermag, während zwei vereinigten Brigaden der eigentliche Kitt fehlt und die kräftige Einheit des Kommandos. Möge man auch, was höhere Kommandostellen betrifft, in Oestreich endlich dahin gelangen, daß der Grund ihrer Uebertragung an Fürsten und Grafen nicht auf „weil“, sondern auf „obgleich“ beruhe, das Ausfüllen einer militärischen Charge erfordert gewöhnlich keine besondern Leistungen, aber unter schwierigen Verhältnissen wird von dem Offizier unendlich viel verlangt.

Bezüglich der Stärke der Armee wird auf Seite 257 bis 262 angegeben:

Jahrgang.	Mann.	Pferde.	Budget. (Mill. Gulden.)
1862	544,000	77,000	135
1863	476,000	68,000	113
1864	418,000	61,000	105

Im Jahr 1865 wurde das Budget auf 90 Millionen herabgedrückt und vor dem Ausbruche des Krieges von 1866 bestand die östreichische Streitmacht aus

430,000 Infanteristen,
30,000 Reiter und
1,100 Geschütze.

Das ist die Frucht des unglückseligen Reichsraths, einer zusammengeschneitten, alles wahren Patriotismus entbehrenden Versammlung, welcher das Mißgeschick von 1866 in erster Linie beizumessen ist. Wohl gehen Kronen dadurch verloren, daß von kurzfristigen Herrschern unwissende Generale an die Spitze der Armeen berufen werden, aber die schwächsten Stützen der Reiche sind engherzige „Reichsräthe“, vor welchen jedes Land der Himmel bewahren möge. Hierzu kommt noch, daß zwar die meisten Herrscher die von ihnen begangenen Fehler etnsehen, während die Volksvertreter auf den Ruinen des von ihnen geopfertem Landes sich gegenseitig Beifall zuwinken und ihres Verrathes sich gegen Jedermanniglich rühmen. Was die unwissenden

Generale betrifft, so sind wir weit davon entfernt, zu ihnen den braven Feldzeugmeister Benedek zu rechnen, an dessen Stelle selbst Napoleon I. die Schlacht von Königgrätz nicht hätte gewinnen können, und welcher am 3. Juli, gleich Wallenstein, von sich sagen konnte: „Kann ich denn Armeen aus der Erde stampfen?“ Was übrigens den für Oestreich unglücklichen Ausgang des Krieges betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß wenn die Oestreicher bei Königgrätz gesiegt hätten, die Franzosen auf der Arena erschienen wären, da die Resultate des Krieges vor dessen Beginn in den Tuileries geregelt waren.

Wir schließen unsere Betrachtungen und verweisen den Leser auf das Werk selbst, welches für den Soldat und den Staatsmann, auch wenn er Oestreich nicht angehört, eine reiche Fundgrube des Wissens enthält. Ganz besonders ist aber das Werk eine schöne Gabe für Oestreich, bei der neuen Aera, welcher dieses entgegen sieht. Möge es in ihr die so oft bewährte Kraft wiederfinden und Alles thun, um den Jahrhunderte hindurch sich stets erneuernden Fehler zu vermeiden: auf dem Schlachtfelde der Zahl nach schwächer als der Feind zu erscheinen — jedes weitere Streben ist für den Kaiserstaat untergeordneter Natur!

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

(Fortsetzung.)

Nach Erforderniß kann der Rückzug in Staffeln vom rechten oder vom linken Flügel oder aus der Mitte beginnen. Wenn in letzterem Fall die feindlichen Kolonnen konzentrisch in dem leeren Raum zwischen den beiden Flügeln vordringen, werden sie in ein kreuzendes Feuer genommen, welches sie leicht von einem zu heftigen Verfolgen abhalten dürfte.

General Rognat erzählt: „Wir verloren die Schlacht von Splingen, weil wir die Mitte des östreichischen Treffens in der Kolonnenstellung angegriffen hatten. Dasselbe wich zur rechten Zeit in dem Maß zurück, als wir vorrückten, während die Flügel sich unsern Flanken näherten. Durch dieses geschickte Manöver befanden wir uns bald in einem Halbkreis von Geschützen und von Fußtruppen, deren Feuer divergirend in unsere unglücklichen Kolonnen schlug. Die Kanonen-, Kleingewehr- und Kartätschensenkugeln kreuzten sich allenthalben und richteten eine schreckliche Niederlage an. Allenthalben trafen dieselben und schmetterten, was sie trafen, nieder. Unsere ersten Kolonnen wurden gänzlich vernichtet. Endlich waren wir gezwungen, zu weichen; wir zogen uns zurück, um uns mit den beiden Dörfern

Aspern und Splingen, dem Stützpunkt unserer Flügel, in Linie zu setzen.“ (Betrachtungen über Kriegskunst.)

Besondere Aufmerksamkeit erfordert in defensivem Verhältniß die Deckung der Flanken; man sucht deshalb diese an ein natürliches Hinderniß anzulehnen. Ist dieses unthunlich, so stellt man das äußerste Ende des Flügels in Staffelform auf, oder man läßt das zweite Treffen das erste überragen. Unternimmt der Feind einen Flankenangriff gegen den Flügel, so fallen ihm die in Staffel stehenden Truppen ihrerseits in die Flanke.

Bemerkt man im Lauf des Gefechts die Absicht des Feindes uns zu überflügeln, so ist das Beste, rechtzeitig einen Theil des zweiten Treffens oder der Reserve sich so hinausziehen zu lassen, daß der Feind selbst wieder in seiner Flanke bedroht wird.

In der Defensiv genügt das Anhängen einer Defensiv-Flanke nicht, um sich gegen Flankenangriffe zu schützen.

Sowohl die Defensiv-Flanke als die Schlachtlinie können der Länge nach bestrichen werden, dieses ist eine Stellung, in der sich keine Truppe auf die Länge behaupten kann.

Das Bilden einer Defensiv-Flanke ist nur ein augenblickliches Auskunftsmittel, wenn man vom Feinde überrascht wurde.

Durch eine zweckentsprechende Verwendung der Reserven muß man dann aber bedacht sein, dem Gefecht eine andere Gestalt zu geben.

Das Zurücknehmen des ersten Treffens (eine Frontveränderung rückwärts) ist, wie wir zu sagen bereits Gelegenheit hatten, im Gefecht eine Unmöglichkeit.

Sieht ein Truppenkorps sich in der Flanke bedroht und hat man keine Reserven bei der Hand, um sie dem Feinde entgegen zu werfen, so ist es zweckmäßiger den bedrohten Flügel in Staffeln zurückgehen zu lassen, als sich einer Katastrophe aussetzen.

Nie darf man es versuchen bereits engagirte Truppen aus der Gefechtslinie hinwegzuziehen, um sie anderswo zu verwenden.

Durch ein solches Manöver verlor Labienus die Schlacht von Munda gegen Cäsar. Das Gefecht dauerte schon lange und war noch nicht entschieden als Labienus auf seinem linken Flügel 5 Cohorten wegnehmen und sie auf den rechten Flügel bringen wollte.

Cäsars Truppen hielten dieses Manöver für den Rückzug und griffen mit erneuter Wuth an, welcher die geschwächte Schlachtlinie nicht zu widerstehen vermochte.

Ein ähnliches Manöver, welches die Truppen des General Bertrants in der Schlacht von Dennewitz ausführen sollten, wurde Veranlassung der Niederlage der Franzosen.

In der Schlacht von Jbstedt hatte Willisen es vernachlässigt eine Reserve zu bilden, da versuchte er es, als ihm die Nothwendigkeit fühlbar wurde, die durch das Buchmoor vordringenden Truppen zu sammeln, um sich aus denselben eine Reserve zu bilden.